

Die Odysee der InternationalistInnen



1939: Republikanische Flüchtlinge in französischem Lager

Die Menschen, die aus den USA, Großbritannien, Frankreich und anderen demokratischen Staaten nach Spanien kamen, konnten ohne weiteres wieder zurück. Dort waren sie größtenteils weiterhin politisch aktiv. Von Repressionen gegen die Spanien-Kämpfer ist in diesen Ländern wenig bekannt, außer in den USA, wo sie während der McCarthy-Ära verfolgt wurden.

Für Kämpferinnen und Kämpfer, die aus diktatorisch regierten Staaten kamen, wie z. B. Polen, Ungarn, aber auch aus den faschistisch regierten Deutschland oder Italien war eine Rückkehr nicht möglich. Wenn sie zurückgingen bedeutete dies meist politische Verfolgung, sie landeten oft im Zuchthaus oder im Konzentrationslager. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden in Frankreich alle Spanien-KämpferInnen, die aus diesen Ländern kamen, in Lagern interniert. Nach der Kapitulation 1940 lieferte Frankreich viele Spanien-Kämpfer in die Hände der faschistischen Schergen. Für Unzählige bedeutete das den sicheren Tod. Wer dieser Verfolgung entkommen konnte, schloss sich meist der Résistance an und kämpfte damit gegen den Faschismus bis 1945 weiter. Wer Glück hatte, konnte in die wenigen aufnahmebereiten Länder wie Mexiko und die Sowjetunion emigrieren.

Was ist aus den InterbrigadistInnen geworden?

In der Sowjetunion wurden viele Spanien-KämpferInnen Opfer der politischen Säuberungen. Nach Stalins Tod 1953 wurden sie meist rehabilitiert.

In Osteuropa gehörten Teilnehmer des Spanischen Bürgerkriegs zu den führenden kommunistischen Staatsfunktionären. Der Interbrigaden-General Walter war von 1945-47 polnischer Verteidigungsminister. Tito, der spätere jugoslawische Staatschef, hatte die Interbrigaden mitorganisiert. Der spätere tschechische Ministerpräsident Gottwald war politischer Berater in Albacete, am Standort der Interbrigaden. Im Zentralkomitee der SED saßen mehrere Spanien-Kämpfer. Vor allem in den Bereichen Polizei, Staatssicherheit und Militär nahmen viele kommunistische Spanien-Kämpfer hohe Positionen ein. Auch auf kulturellem Gebiet waren viele InterbrigadistInnen sehr aktiv, wie Ludwig Renn, Bodo Uhse, Erich Weinert, Ernst Busch, Willy Bredel oder Alfred Kantarowicz.

Das ist aber nur die eine Seite: Einige InterbrigadistInnen aus Osteuropa wurden Opfer stalinistischer Säuberungen.

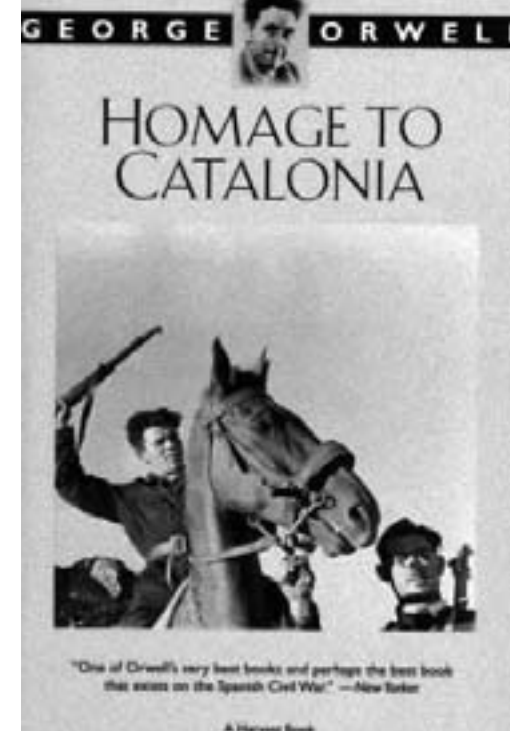
Im Gegensatz zu den osteuropäischen Spanien-KämpferInnen haben nur wenige angelsächsische und westeuropäische Freiwillige des Bürgerkriegs in ihren Heimatländern eine hohe Stellung erreicht. Berühmt wurde der englische Spanienkämpfer Eric Blair, der in einer POUM-Miliz kämpfte, unter seinem Pseudonym George Orwell. In Italien nahm Luigi Longo, einer der Organisatoren der Internationalen Brigaden, eine führende Position in der kommunistischen Partei ein. In Frankreich wurde der Schriftsteller André Malraux, Organisator eines republikanischen Luftgeschwaders, unter Präsident de Gaulle Kulturminister.

In der Bundesrepublik Deutschland führten die ehemaligen Spanien-KämpferInnen im öffentlichen Leben ein politisches Schattendasein. Ihnen wurde nicht die Anerkennung und Aufmerksamkeit zuteil, die ihnen aufgrund ihres harten und selbstlosen Einsatzes eigentlich zustand. Erst 1972 wurden ihnen minimale Rentenansprüche zugestanden, im Gegensatz zu den Angehörigen der Legion Condor, die in der Bundesrepublik schon immer Anspruch auf Versorgungsbezüge hatten und ein wesentlich höheres gesellschaftliches Ansehen besaßen.

Bekannte Persönlichkeiten, die in Spanien auf Seiten der Republik kämpften

**George Orwell (Eric Blair),
1903 - 1950,
britischer Schriftsteller**

Orwell wurde vor allem durch seine politische Satire „Animal Farm“ und durch sein Buch „1984“ weltweit berühmt. Orwell ging Ende 1936 nach Spanien und kämpfte in Katalonien in Reihen der POUM-Miliz. Im Juni 1937 verließ er Spanien, um der drohenden Verfolgung der POUM zu entgehen. Sein 1938 erschienenes Buch „Mein Katalonien“ ist einer der wichtigsten authentischen Berichte über den antifaschistischen Kampf in Spanien und die Kampagne der KommunistInnen gegen die AnarchosyndikalistInnen und die POUM in Katalonien im Sommer 1937.

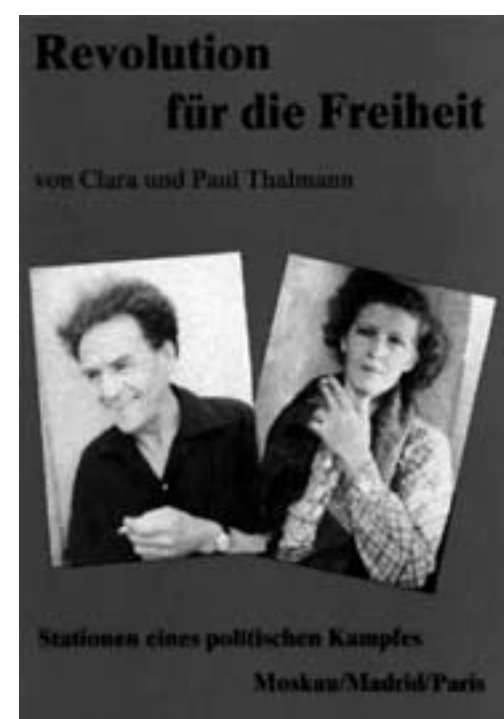


**Kurt Höfer,
geb. 1916 in Chemnitz**

Kurt Höfer war Gruppenleiter der Kommunistischen Jugend (KJ) und Mitglied der KPD. Er flüchtete nach der Machtübergabe an die Faschisten 1933 ins damals noch unabhängige Saarland, arbeitete weiterhin illegal im „Reich“. 1934 wurde er verhaftet und in ein KZ eingeliefert. Nach der Entlassung 1936 wurde er von der KPD zu den Interbrigaden rekrutiert und nach Paris geschleust. In Spanien war er Zugführer im Thälmann-Bataillon und Ausbilder spanischer Freiwilliger. Nach Ende des Bürgerkriegs wurde er in Frankreich interniert und an die Nazis ausgeliefert. Nach seiner Selbstbefreiung aus einem Außenlager des KZs Sachsenhausen kehrte er nach Chemnitz zurück. In der DDR war er bis zur Rente Volkspolizist. Kurt Höfer lebt heute in Berlin und ist Vorsitzender der Organisation ehemaliger SpanienkämpferInnen.

**Clara und Paul Thalmann,
1908 - 1987 bzw. 1901 - 1980**

Clara und Paul Thalmann kämpften im Sommer 1936 in den Milizen der POUM und der CNT/FAI. Wegen der Militarisierung der Milizen, durch die es Frauen nicht mehr gestattet war, mitzukämpfen, war es Clara Thalmann ab Herbst 1936 nicht mehr möglich, in den Milizen zu kämpfen. Während des sog. Mai-Putsches 1937 standen sie auf Seiten der POUM und wurden von der kommunistischen Geheimpolizei verhaftet und erst auf Geheiß des sozialistischen Innenministers Zugazagoita freigelassen. Seit 1937 lebten beide in Paris und waren von 1940-44 in der Pariser Widerstandsbewegung aktiv. 1954 gründeten sie zusammen mit anderen Gleichgesinnten in Südfrankreich eine Art Landkommune, die Serena. Diese wurde in den 60er Jahren ein internationaler politischer Treffpunkt.



**Heinz Priess,
1915 - 2001**

Heinz Priess war Mitglied der Kommunistischen Jugend. 1933 kam er in „Schutzhaft“, 1934 emigrierte er nach Dänemark. Von dort schlug er sich 1936 auf eigene Faust nach Paris durch. Im November 1936 trat er den Interbrigaden bei. Nach der Remobilisierung der Interbrigaden entkam er nach Frankreich, flüchtete dort aus einem Internierungslager und war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs bei den PartisanInnen der Résistance. Danach kehrte er nach Hamburg zurück und arbeitete als Redakteur einer kommunistischen Zeitung. In den 50er Jahren siedelte er nicht ganz freiwillig in die DDR über. Dort arbeitete er beim Mitteldeutschen Rundfunk.



**Pilar Mendiburu,
geb. 1910 in Spanien**

Pilar Mendiburu trat 1934 der PCE bei und beteiligte sich trotz neugeborenem Kind an der Niederschlagung des Putsches in Madrid. Im Dezember 1936 wurde sie nach Valencia, später nach Barcelona evakuiert und arbeitete bei einer kommunistischen Armeezeitung und im Bildungsministerium. Sie flüchtete nach Frankreich und tauchte mit ihren drei Kindern in Marseille unter. Während des Zweiten Weltkriegs wurde sie von der PCE illegal nach Spanien geschleust; sie war als Kurierin zu den PartisanInnen tätig. Nach einem gescheiterten Aufstandsversuch der PCE Ende der 50er Jahre emigrierte sie in die DDR. Dort arbeitete sie bei der Reichspost als Dolmetscherin und leistete Solidaritätsarbeit für Familien von Inhaftierten in Franco-Spanien. Pilar Mendiburu lebt heute in Berlin.



**Heinrich Friedetzky,
1910 - 1998**

Der gelernte Elektriker aus Oberschlesien trat 1929 der FAUD (Freie Arbeiter Union Deutschlands) bei. Er wurde 1932 arbeitslos und reiste dann nach Spanien. 1933 kam er nach Deutschland zurück und führte bis 1937 illegale Aktionen durch. Heinrich Friedetzky ging 1937 wieder nach Spanien, wo er in der XI. Brigade, im Ernst Thälmann-Bataillon kämpfte. 1938 wurde er von den italienischen Faschisten gefangen genommen und bis 1939 in einem spanischen KZ festgehalten. Danach wurde er an die Gestapo ausgeliefert. Der Volksgerichtshof der Nazis verurteilte ihn zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Er überlebte die Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück.